

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 7

Artikel: Spieltherapie mit geistesschwachen Kindern
Autor: Sidler, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spieltherapie mit geistesschwachen Kindern

(Aus der Klinik am New York Medical College and Flower and Fifth Avenue Hospitals; Leiter der Spieltherapie: Emery J. Gondor.)

Die Begründung dafür lautet: Viele dieser Kinder leiden an emotionalen Schwierigkeiten. Sie antworten auf ihre eigene Weise auf die unbegründeten Schuldgefühle, welche ihre Eltern gewöhnlich haben. Die Kinder spüren die Last, welche sie selber für ihre Umgebung bilden; sie spüren gefühlsmäßig den Unterschied zwischen den voll entwicklungsfähigen Kameraden und sich selber. Viele von ihnen sind überbehütet, dadurch unglücklich und innerlich allzusehr gespannt.

Manchmal sind die Fehler der Umgebung und das Spüren der unrichtigen Behandlung verantwortlich für die herabgeminderte Leistung. Diese könnte einen höheren Grad erreichen, falls ein solches Kind von der inneren Spannung befreit wäre. Viele geistesschwache Kinder sind derart eingeschüchtert, daß sie keinen Kontakt mit neuen Menschen aufnehmen, obwohl sie es ihrer Intelligenzentwicklung nach könnten.

Es kommen geistesschwache Kinder in die Klinik, welche keinen Laut hervorbringen, die nie einen Stift in ihren Händen gehabt haben oder die ihn abkauen, statt ihn zum Zeichnen zu gebrauchen. Leben solche Kinder in einer guten Atmosphäre, so gewinnen sie Zutrauen und beginnen einen positiven Kontakt mit dem bisher unbekanntem Therapeuten.

Die Spieltherapie setzt bei solchen zurückgebliebenen Kindern mit kleinen dramatischen Ausschnitten ein. Man zeigt eine einfache Handlung und spricht zu den Gesten. Dann wird das Spiel gezeichnet. So hat eine 12^{1/2}jährige Mongoloide, als sie zum erstenmal in die Klinik kam, eine Anzahl schwarzer Vierecke gemalt, die verschieden benannt wurden: Wagen, Türe, Feder. Es war jedoch keine Form in den Flecken zu bemerken, welche für die Darstellung des genannten Gegenstandes typisch gewesen wäre. Nach neun Monaten versuchte sie, ein Haus mit einem Fenster zu zeichnen. Sie verstand ein wenig von dem, was man mit «innerhalb und außerhalb» bezeichnet. Nach abermals einigen Monaten zeichnete sie ein Haus mit vielen Fenstern. Und wiederum nach vier Monaten begann sie eine menschliche Figur mit Beinen und Armen darzustellen. Das mongoloide Mädchen war unterdessen mehr als 14 Jahre alt geworden. Nach den psychologischen Prüfungen seiner Intelligenz gehörte es zu den schwach praktisch Bildungsfähigen.

Die Spieltherapie versucht bei solchen und ähnlichen Kindern Symbole für die Wirklichkeit zu geben (dramatische Gesten, einzelne Laute); das Ziel ist, das Kind zur Wirklichkeit hinzulenken und ihm zur Schaffung eigener Symbole zu verhelfen. Der Verlauf heißt nicht: kopieren, sondern nachschaffen und ausdrücken. Mit geistesschwachen Kindern diesen Weg zu gehen, bedeutet, Zeit haben, viel Geduld aufbringen und nicht nachlassen.

Aus den ersten und folgenden Kritzelzeichnungen kann man die Stimmung des Kindes herausspüren. Sie geben Anlaß zu weiterem Herantasten an das geistige Leben. Aus ihnen erspürt man den Wunsch nach Kontakt, die gefühlsmäßige Belastung und die innere Ungewißheit und Unsicherheit. Man hat diese Zeichenschrift zu lesen und zu deuten, um dem Kinde die ihm notwendige Unterstützung zu gewähren. In den meisten Fällen nimmt es die Unterstützung an und erlernt mit der Zeit die Sprache des graphischen Ausdrucks. Einige Kinder fanden den Zugang zur Darstellung von Blumen, Gegenständen und Gestalten ihrer Phantasie. Von diesem Punkte aus ist der Schritt nicht schwer, das Äußere an einer Form zu erfassen und, wenn sie einfach ist, sie abzubilden. Die Nötigung, straffe Formen, wie Kreise, Vierecke, Parallelen zu zeichnen, löst das Erlebnis von Strukturen, von Gestalten aus. Wenn es solche Gestalten wiederholt, abwandelt, umkehrt, richtungsvertauscht, macht das Kind hiermit Vorübungen für das Lesen und das Schreiben.

Wenn ein ausgeprägt zurückgebliebenes Kind, das bisher nur Kritzelzeichnungen ausführte, zum ersten Male einen Gegenstand nach Form und Namen richtig gestaltet, ist dies einer Neugeburt zu vergleichen, ähnlich derjenigen, in welcher ein junger Mensch erfaßt, daß die Dinge einen Namen haben.

Die Spieltherapie bei entwicklungsgehemmten Kindern geht also aus vom Darstellen durch Gesten des ganzen Körpers — symbolhaften Gesten — und geht zum unbewußten graphischen Ausdruck innerer Zustände durch die Linie bis hin zur allgemein verständlichen Zeichensprache, welche Hinweise auf ein erhelltes und geklärtes Vorstellungsleben des Kindes gibt. Mögen sich auch die Vorstellungen im alltäglichen Erlebnisbereich des Kindes bewegen, sie zeigen ein Lernen des Kindes auf. Diesem zubereitenden Lernen kann das schulische Lernen oft nicht folgen, weil die geistigen Kräfte dazu nicht ausreichen; doch erhebt es das Kind aus dem Zustande des dumpfen Dranges zur — zugegeben — einfachen Gestaltung.

In einigen amerikanischen Instituten für entwicklungsgehemmte Kinder wird ein *Handfertigkeitunterricht* erteilt, welcher sich nach den Ausdrucksbedürfnissen der Kinder richtet und welcher von dieser Grundlage aus Handgeschicklichkeit, Kombinationsfähigkeit und Gemeinschaftsgeist zu entwickeln sucht. Es gibt solchen Unterricht auch an Normalklassen. Der Unterschied zwischen beiden Formen liegt nach der Aussage eines bewährten Lehrers des Zeichen-, Mal- und Bastelunterrichtes in Folgendem: Die geisteschwachen Kinder brauchen eine längere Zeitspanne, um einen Entwicklungsfortschritt zu erreichen. Man muß bei ihnen in kleinen Gruppen handwerken. Eine solche Gruppe kann manchmal nur aus zwei Kindern bestehen. Die ausführenden Pläne haben einfach zu sein. Man schalte Wiederholungen ein. Der Eifer bei den einzelnen Gruppen und Kindern ist nicht kleiner als bei Gruppen aus Vollentwicklungsfähigen. Jede Arbeit wird von der gesamten Klasse angenommen, auch wenn sie noch so einfach und ungeschickt ist. Es ist der Teamgeist, welcher als Voraussetzung für eine solche Haltung gepflegt wird.

Dr. *Martha Sidler*

(Nach J. C. Lane: Art Education for the Mentally Retarded Child, in Bulletin of the Research Committee, Eastern Arts Association, April 1956.)

Der Mensch und das Wort

Das im Eugen-Rentsch-Verlag erschienene Werk von *Max Picard*, seine Auseinandersetzung mit dem *Wort*, das seiner «Welt des Schweigens» folgt, beschwört andere Geister herauf, die nach Wert und Unwert, nach Verheißung und Gefahr des Wortes fragten: Wir sehen den vom Osterspaziergang heimgekehrten *Faust*, über das Johannes-evangelium gebeugt, sich um die Übersetzung des ersten Satzes mühend:

Im Anfang war das Wort!
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das *Wort* so hoch unmöglich schätzen,
wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.

Und wie er dann über *Sinn* und *Kraft* anhält beim Begriff der *Tat* als der reinsten Wiedergabe des griechischen Logos, mag man bei Goethe, dem gewaltigen Meister des Wortes, nachlesen.

In seinen «Frühen Gedichten» klagt R. M. *Rilke*:

Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort,
sie sprechen alles so deutlich aus:
und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,
und hier ist Beginn und das Ende ist dort.